

MZ, 22.12.2016

Himmlische Weisen ohne himmlischen Glanz

KONZERT Die Weihnachtshistorie in St. Johannis erzählte mehr als eine Geschichte.

VON CLAUDIA BÖCKEL, MZ

REGENSBURG. Die Weihnachtshistorie von Heinrich Schütz erzählt die freuden- und gnadenreiche Geburt Gottes und Mariens Sohn Jesu Christi. Am Dienstagabend in der Kirche St. Johannis erzählte sie aber noch mehr: von der fruchtbaren Zusammenarbeit der beiden universitären Ausbildungsstätten für Musik am Ort, der Hochschule für Katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg und dem Lehrstuhl für Musikpädagogik an der Universität Regensburg. Eine Schar junger Menschen hatte sich da zusammengetan, der Chor der Musikpädagogik, dazu Studierende der Hochschule und aus der Musikpädagogik, die die Solisten und das Gros des Orchesters stellten. Unter der Leitung von Hans

Pritschet und Christoph Eglhuber, der von der Theorbe aus die Generalbassgruppe leitete, gestaltete man einen ansprechenden Abend mit weihnachtlicher Musik nicht nur von Schütz, sondern auch mit Weihnachtsmotetten von Johann Schelle und Abraham Megerle.

Megerle stammt aus Wasserburg am Inn, war von 1640 bis 1679 erzbischöflicher Kapellmeister in Salzburg, später Kanoniker in Altötting. Die Motette „Laudetur Sanctissimum Sacramentum“ war vielleicht für die Grundsteinlegung der Kirche Maria Plain über Salzburg gedacht. Im Stil einer Festmotette wechseln klangvolle Tutti-Blöcke mit vokalen und instrumentalen Concerto-Partien ab. Die beiden Barocktrompeten überstrahlten hier

Hans Pritschet leitete den Chor souverän.



das anfangs noch ein wenig mehlig klingende Ensemble. Bei der Motette „Vom Himmel kam der Engel Schar“ von Johann Schelle, Leipziger Thomaskantor bis 1701, agierte der Chor als klangmächtiger Corpus. Über den Choral „Vom Himmel hoch“ sind sechs Strophen in unterschiedlichen Varianten dargestellt: mal ist es Festmusik mit allem, mal in kontrapunktischer Faktur gesetzt, mal konzertant mit virtuosen Solopartien gemischt. Besonders ein

drucksvoll geriet die bildhafte Strophe „Laßt zürnen Teufel und die Höl!, Gott's Sohn ist worden euer Gesell.“

In Heinrich Schütz' Weihnachtshistorie brillierte vor allem Benedikt Heggemann als Evangelist mit wohlklingender Stimme, klug artikulierend und einzelne Worte bedeutsam ausgestaltend. In diese Erzählung des Lu-

kas-Evangeliums eingewoben waren acht chorische und solistische Intermedien, von Pritschet aufs Beste mit Affekten aufgeladen. Das klingt ein wenig wie Musik zu einem Krippenspiel, voll Naivität und Märchenzauber. Den Engel (Sophie Stichlmeyr, Sopran) begleiteten gedämpfte, gepflegte Violonklänge, hier mit Bratschen statt Gamben besetzt. Kein himmlischer Glanz also, sondern Schlichtheit. Erst die „Menge der Engel“ trumpfte mit einem überzeugenden Chorsatz, von Streichern getragen, auf. Den Hirten auf dem Felde waren Flöten an die Seite gestellt, den Weisen aus dem Morgenland Violinen und Bässe. Den Hohenpriestern und Schriftgelehrten teilte Schütz vier Bässen zu, hier unterstützt aufs Beste von den Barockposaunen, die den Worten zusätzlich Gewicht verliehen. Mit der abrundenden Schlussnummer lobte man Gott in der Höhe und fand nach der teilweise dramatischen Charakterisierung der Intermedien zu schlichter Idylle zurück.